Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 63 (1965)

Heft: 7

Artikel: Hebammen-Ausbildung in Finnland

Autor: Brotherus, Aune

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-951679

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweizer Hebamme

Bern, 1. Juli 1965 Monatsschrift 63. Jahrgang 7

Verantwortliche Redaktion: für den wissenschaftlichen Teil: Prof. Dr. W. Neuweiler, Direktor der Universitäts-Frauenklinik und der Hebammenschule Bern; für den allgemeinen Teil: Frl. Martha Lehmann, Hebamme, Zollikofen (BE) Tel. 65 12 80.

Abonnements: Jahresabonnement für die Schweiz Fr. 6.—, für das Ausland Fr. 6.— plus Porto. — Inserate: im Inseratenteil pro einspaltige Petitzeile 60 Rp., im Textteil pro einspaltige Petitzeile 90 Rp.

Druck und Expedition: Werder AG, Buchdruckerei und Verlag, Mattenenge 2, Bern, Tel. (031) 22 21 87, Postcheck 30-409, wohin auch Abonnements- und Insertionsaufträge zu richten sind.

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN HEBAMMENVERBANDES

Aus der Universitäts-Frauenklinik Bern (Dir. Prof. Dr. med. W. Neuweiler)

Hebammen-Ausbildung in Finnland *

von Krankenschwester-Hebamme *Aune Brotherus*

Man fragt mich oft, warum ich für meinen halbjährigen Auslandsaufenthalt die Schweiz wählte. Nun, die Schweiz mit den wunderschönen Bergen lockte mich. In Bern, in der Universitäts-Frauenklinik und Hebammenschule fand ich einen Ort, der mir zusagte. Unser Beruf ist dankbar in dem Sinne, dass man ihn überall ausüben kann. Ich wollte gerne im deutschen Sprachbereich arbeiten und gleichzeitig mich beruflich weiterbilden. Da war die Schweiz an erster Stelle. In Finnland bedeutet ein Arbeitszeugnis von der Schweiz mehr als ein Zeugnis von Deutschand oder Oesterreich. Bei der Arbeit kommt man am besten in Verbindung mit den Menschen, und das schweizerische Volk wollte ich kennen lernen.

Ueberall in der Welt begegnet man einem Mangel an Schwestern. Unser Beruf war früher eng verbunden mit Kirche und Religion. Schwestern waren barmherzige Leute, die aus rein christlichen Gründen ohne materiellen Lohn, helfen wollten. Jetzt, in der modernen Welt, sind wir, Krankenschwestern und Hebammen, Angestellte in einer bürgerlichen Gesellschaft. Unser Beruf ist angesehen, aber er stellt uns auch neue Anforderungen. Barmherzigkeit dürfen wir nie verlieren, aber eine gute Ausbildung ist ebenso wichtig. Die Heilkunde hat während den letzten Jahrzehnten grosse Fortschritte gemacht. Damit müssen wir Schritt halten, um unseren Aerzten und Vorgesetzten zum Besten unserer Patientinnen helfen zu können. Das Gleichgewicht können wir aber nicht halten, solange wir noch überall grossen Mangel an ausgebildeten Schwestern haben. In Finnland ist der Mangel an Hebammen ziemlich gross. Der Grund liegt nicht im Beruf, sondern im Mangel an Schulen. Wir haben nur eine Hebammenschule für ganz Finnland mit seinen viereinhalb Millionen Einwohnern. Die Hebammenschule liegt in Helsinki und hat im Jahre 1961 neue Räume bekommen. Sie besteht aus der Schule und dem Krankenhaus. Das Ganze dient hauptsächlich der Hebammenausbildung. Die Entbindungsanstalt ist berechnet für 5000 Geburten jährlich, aber wir haben fast 8000, weil Helsinki in den letzten Jahren stark gewachsen ist. Daneben haben wir drei Abteilungen für gynäkologische Patientinnen und eine Poliklinik, die auch Tag und Nacht gynäkologischen Dienst hat. Die Patientinnen auf der geburtshilflichen Abteilung sind hauptsächlich allgemein, obwohl unsere zwei Oberärzte und auch die sogenannten Abteilungsärzte einige Privatpatientinnen haben dürfen. Die Anzahl der erlaubten Privatpatientinnen ist beschränkt. Wir haben sechs Abteilungen für Wöchnerinnen, und auf jeder Abteilung hat es drei Einzelzimmer und sieben Dreierzimmer. Jede Patientin, sowohl die private wie die allgemeine, soll beim Entritt sagen, was für ein Zimmer sie wünscht. Allgemeine Patientinnen können auch Einzelzimmer haben, wenn sie 20 finnische Mark, das entspricht ungefähr 27 Schweizerfranken, bezahlen wollen. Im Dreierzimmer kostet es ungefähr acht Schweizerfranken pro Tag. Auf der Abteilung liegen also private und allgemeine Patientinnen nebeneinander und die Pflege, das Essen und die Besuchszeiten sind für alle gleich. In ganz Finnland sind 93 Prozent aller Geburten allgemein und nur sieben Prozent privat.

In unserer Hebammenschule beginnt jährlich zweimal ein Kurs, der zwei Jahre dauert. In jedem Kurs sind ungefähr 35 bis 40 Schülerinnen. Daneben beginnt jährlich dreimal ein Kurs für Krankenschwestern, der 13 Monate dauert. In jedem Kurs sind 25 Schülerinnen. Zusammengerechnet produziert die Schule jährlich 70 bis 80 Hebammen und ungefähr 75 Hebammen mit Krankenschwesterndiplom. Die Zukunft wird zeigen, ob unsere Pläne, dass jede Hebamme gleichzeitig Krankenschwester ist, in Erfüllung gehen. Bis jetzt gibt es viel zu wenig Krankenschwestern, um unsere Forderungen zu verwirklichen.

Die Hebammenschule gehört dem Staat Finnland. Finanziell wird sie unterstützt teils von der Stadt Helsinki, weil dort ungefähr die Hälfte aller Geburten von Helsinki stattfinden. Die Schülerinnen bekommen Kost und Logis von der Schule, erhalten aber keinen Lohn. Für die Ausbildung brauchen sie dagegen nichts zu bezahlen. Die Schülerinnen werden praktisch nicht als Arbeitskraft gerechnet.

Um Hebamme werden zu können, muss ein Mädchen 19 Jahre alt und gesund sein und mindestens die Sekundarschule durchlaufen haben. Ungefähr ein Viertel hat Matura gemacht. Unser Beruf ist ein praktischer Beruf, aber man ist der Meinung, dass eine gute Bildung nötig sei. Man begegnet so vielen verschiedenen Menschen, die man verstehen muss. Wenn diese Grundbedingungen erfüllt sind, kann man seine Bewerbung einschicken. Momentan kamen durchschnittlich viermal soviele Anmeldungen, als Schülerinnen aufgenommen werden können. Die Hälfte erhält die Einladung zur Aufnahmeprüfung. Die Prüfung dauert zwei bis drei Tage. Während dieser Zeit werden die Mädchen praktisch, theoretisch und psychologisch getestet. Sie sollen kurze Vorträge von gegebenen Anlässen halten, schriftlich ihren Lebenslauf erzählen, überraschende Fragen beantworten und auch kurze mathematische Probleme erledigen. Das Ergebnis dieser Prüfung zusammen mit den Schulzeugnissen zeigt, welche 35 bis 40 Mädchen sich am besten für den Beruf eignen und die Schule durchmachen können. Es gibt natürlich verschiedene Meinungen über die psychologischen Teste, aber ganz ohne Grund sind sie nicht. Die Resultate von getesteten Kursen sind besser als von ungetesteten. Wenn man wirklich diesen Beruf erwählen will, gibt man sich schon Mühe, die Prüfung zu bestehen. Dann kommen die 35 Glücklichen zur Schule, die ein Internat ist. Wenn jemand verheiratet ist, oder bei den Eltern in Helsinki wohnen will, ist es gestattet. In der Schule hat jede Schülerin ein kleines eigenes Zimmer. Leider müssen einige Schülerinnen wegen der Grösse der Kurse ausserhalb der Schule wohnen.

Die ersten vier Monate sind die Schülerinnen in der sogenannten Vorbereitungsschule. Dort haben sie praktischen Unterricht in folgenden Fächern: Anatomie, Physiologie, Chemie, Psychologie, Pharmakologie, Bakteriologie, Krankheitskunde sowie Ethik. Theoretisch und praktisch lernen sie allgemeine Krankenpflege, z. B. betten, Patienten waschen, katheterisieren, klistieren, injizieren, verschiedene Bandagen und Umschläge, die Pflege und Sterilisation von Instrumenten. In dieser Periode erfolgt auch der Unterricht in der Diätküche und in Säuglingspflege. All das im Klassenzimmer und noch nicht auf den Abteilungen. Am Ende der vier Monate erfolgt eine schriftliche Prüfung in allen theoretischen Fächern und eine praktische in Kranken- und Säuglingspflege. Anschliessend kommen die ersten zwei Monate auf den Wöchnerinnenabteilungen und ein erster Kontakt mit den Patientinnen. Die Schulschwestern der Vorbereitungsschule üben auf den Abteilungen die theoretisch erlernten Arbeiten mit den Schülerinnen. Sie stehen immer noch in der Probezeit. Wenn jemand nicht durchkommen kann theoretisch, oder praktisch ganz ungeschickt ist, so soll sie sich einen andern Beruf aussuchen. Dies passiert selten. Die Schülerinnen tragen ein blaues Kleid mit einer weissen Schürze, weisse Strümpfe und Schuhe. Die Haube ist in den ersten sechs Monaten ganz weiss. Dann bekommt sie einen blauen Streifen. Gleichzeitig erhalten die Schülerinnen eine Schülerinnenbrosche. Immer nach einem halben Jahr kommt ein Streifen dazu. Die ältesten Schülerinnen haben also drei blaue Streifen an der Haube. Die ausgelernten Hebammen sind ganz weiss angezogen und tragen eine Schleierhaube. Zwei Broschen gehören auch zur Tracht. Mit der Brosche und einem Streifen an der Haube sind die Mädchen richtige Hebammenschülerinnen. Sie haben folgendes Programm für die kommenden eineinhalb Jahre: Wöchnerinnenabteilung zwei bis drei Monate. Kinderzimmer oder Frügeburtsabteilung zwei Monate, gynäkologische Abteilung zwei Monate, Operationssaal oder Labor ein Monat, Gebärsaal und Eintrittsabteilung vier

*) Vortrag gehalten am 5. 5. 1965 auf Schloss Schadau, Thun, vor den Hebammen des Bezirkes Bern.

Monate, Beratungsstation für Schwangere in der Stadt Helsinki zwei Monate und auf dem Lande zwei Monate.

Nach einem Jahr haben sie einen Monat Ferien. Wann die Schülerinnen auf diese verschiedenen Abteilungen kommen, ist nicht immer gleich. Das kommt darauf an, wieviele sie sind, und wie die Schulschwestern auf den verschiedenen Abteilungen am besten die Gruppen arrangieren können. Während dieser Zeit arbeiten die Schülerinnen vier bis fünf Tage wöchentlich. Einen Tag haben sie frei. Ein bis zwei Tage haben sie Unterricht und brauchen nicht zur Arbeit zu gehen. Im Unterricht werden folgende Fächer gelehrt: Normale Schwangerschaft, normale Geburt, pathologische Schwangerschaft, pathologische Geburt, Wochenbett, gynäkologische Krankheiten, Narkose, Geschlechtskrankheiten, innere Medizin, soweit sie in Beziehung zur Schwangerschaft steht, Säuglings- und Kinderkrankheiten, allgemeine Hygiene, soziale Hygiene, Kenntnisse der sozialen Einrichtungen und Vorschriften, die eine Hebamme kennen soll.

In allen diesen Fächern unterrichten Aerzte und Schwestern. Die Schülerinnen werden dann schriftlich geprüft. Von allen schriftlichen Prüfungen erhalten die Schülerinnen eine Note, und von diesen Noten berechnet man den Mittelwert für das Diplom. Darin steht ein Praedikat für die Theorie und für das Praktische. Das letztgenannte ist der Mittelwert von den Zeugnissen, die die Schülerinnen von den verschiedenen Abteilungen bekommen. Die Schulschwester gibt diese zusammen mit den Schwestern der Abteilungen. Der Schülerin wird das Zeugnis gezeigt, damit sie weiss, wo sie sich verbessern sollte. Da steht z. B. geschrieben, dass sie faul, zu langsam oder zu frech sei.

Im Gebärsaal arbeiten die Schülerinnen vier Monate. Während dieser Zeit sollen sie ungefähr vierzig bis fünfzig mal Dammschutz machen, einige Episiotomien schneiden und so oft wie möglich mit der Schulschwester oder einer anderen Hebamme nähen. Bei uns wird der Arzt nur bei einem grossen Damm- oder Vaginalriss zum Nähen gerufen. Sonst nähen die Hebammen selber. Eine Schülerin darf natürlich nur unter Aufsicht einer Hebamme nähen. Während dieser Zeit arbeiten die Schülerinnen auch einige Tage auf der Eintrittsabteilung. Dort werden die Patientinnen eingeschrieben, klistiert, geduscht, vorbereitet und gehütet, bis sie ordentliche Wehen haben. Dann kommen sie erst in den Gebärsaal. Natürlich werden alle Massnahmen wie z. B. Blasensprengung oder Einleitung der Geburt im Gebärsaal gemacht. Wenn eine Schülerin eine Patientin übernimmt, muss sie die Anamnese und eine äussere Untersuchung machen sowie das Becken messen. Eine Hebamme wird ihre Arbeit kontrollieren und zusammen mit ihr die Patientin hüten und gebären lassen. Die Arbeitszeit für die Schülerinnen beträgt acht Stunden, gleich wie für die Hebammen. Auf der Wochenbettabteilung, in den Kinderzimmern, sowie auf den gynäkologischen Abteilungen gibt es Schulschwestern, die den Schülerinnen Unterricht auf den Abteilungen sowie Thema für schriftliche Arbeiten geben. Sie machen verschiedene Behandlungen mit den Schülerinen und sind für sie da. Sie gehören nicht zum Abteilungspersonal, sondern zum Personal der Schule. Zusammengezählt gibt es in der Hebammenschule ungefähr fünfzehn Schulschwestern. Der Direktor der Schule ist gleichzeitig Chef des Krankenhauses, also sind die beiden unter derselben Leitung. Neben ihm hat die Schule eine Vorsteherin, die eine Schulschwester ist. Die Aerzte des Krankenhauses sind verpflichtet, Unterricht an der Schule zu geben.

Ausserhalb des Krankenhauses arbeiten die Schülerinnen zwei Monate in den Beratungsstationen der Stadt Helsinki und auf dem Lande in verschiedenen Bezirken. In Finnland gibt es keine Privathebammen, sondern pro 4000 Einwohner muss der Bezirk eine Hebamme anstellen. Diese leitet eine kommunale Beratungsstation, wo jede Schwangere in der Kontrolle sein kann. In diese Stationen gehen 91 Prozent aller Schwangeren in Finnland und nur neun Prozent suchen die Privatärzte auf. In den Stationen in Helsinki arbeiten die Schülerinnen unter der Leitung der Stationshebamme. Weil auf dem Lande dann und wann eine Hausgeburt stattfindet, gehören die Nachbarbezirke der Stadt Helsinki auch zum Ausbildungsgebiet.

Die Beratungsstation für Schwangere ist gewöhnlich kombiniert mit der Beratungsstation für Kinder, die unter Leitung einer Gesundheitsschwester steht. Um diese Arbeit kennen zu lernen, muss eine Hebammenschülerin einen Monat dort arbeiten.

Jetzt habe ich hauptsächlich über die zweijährige Hebammenausbildung gesprochen. Für die Krankenschwestern ist die Ausbildung nur dreizehn Monate. Es bleibt die Vorbereitungsschule weg. Auch bleiben die Schülerinnen auf den Wochenbett- und gynäkologischen Abteilungen kürzere Zeit. Das Kinderzimmer machen sie nur einen Monat. Die Beratungsstation für Kinder ist ihnen schon bekannt. Sonst müssen sie theroretisch alle Prüfungen ausser der Vorbereitungsschule machen.

Um Oberschwester in einem Frauenspital oder Schulhebamme werden zu können, muss man Krankenschwester-Hebamme sein. Auch in verschiedenen Orten, wie z. B. in der Stadt Helsinki, kann nur eine Krankenschwester-Hebamme eine Beratungsstation für Schwangere leiten. Beide Diplome sind nötig für das berufliche Weiterkommen.

Der Hebammenberuf ist in Finnland ein unabhängiger Beruf. Die Arbeitszeiten sind so geteilt, dass viele verheiratete Hebammen auch noch in den Gebäranstalten arbeiten. Natürlich sind wir auch nicht immer zufrieden und finden hin und wieder etwas zum Klagen.

Ueberall begeistert das Wunder der Geburt neue Hebammen. Denn in unserem Beruf begegnet man meistens glücklichen, gesunden und dankbaren Leuten. Darin liegt die grosse Freude und Zufriedenheit.

Der Herr des Weinbergs sprach: Steht es mir nicht frei, mit dem Meinigen zu tun, was ich will? Oder ist dein Auge neidisch, weil ich gütig bin? *Matthäus 20, 15*

Geben wir es ruhig zu: neidisch sind wir schon oft gewesen, und Gott vorrechnen, wie er es machen sollte, können wir im allgemeinen gut. Auf solche Versuche bekommen wir nur *eine* Antwort: «Steht es mir nicht frei, mit dem Meinigen zu tun, was ich will?» Dass Gott der Herr über alles ist und darum über alles nach seinem Gutdünken verfügen kann, das leuchtet uns wohl noch ein. Aber geht er dann einfach willkürlich vor?

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, aus dem dieser Vers genommen ist, gibt uns mindestens einen Hinweis. Es geht nicht darum, dass jemand zu kurz kommt, sondern dass manche in den Augen der anderen zu gut wegkommen (vgl. Verse 11—14).

Wer an Christus glaubt, weiss, dass er selber immer zu gut wegkommt, oder haben wir es etwa verdient, dass Gott uns so, wie wir sind, annimmt? Auf diesem Hintergrund wird das Schwere, das wir zu tragen haben, tragbar, und das Gute, das wir erfahren, mahnt uns zum Dank.

Hilf mir, nicht mehr zu rechnen und zu vergleichen, damit ich von Herzen einstimmen kann in das Lob Deiner Güte.

SCHWEIZ. HEBAMMENVERBAND

Offizielle Adressen

Zentralpräsidentin: Schw. Alice Meyer
Rössligasse 8, 4132 Muttenz, Tel. (061) 53 17 93
Anrufe wenn möglich zwischen 7.00—8.00 Uhr.

Zentralkassierin: Frl. Ruth Fontana
Hauptstrasse 8, 4418 Reigoldswil

Hilfsfonds-Präsidentin: Schw. Elisabeth Grütter
Schwarztorstr. 3, 3000 Bern, Tel. (031) 45 09 48

Zentralvorstand

Eintritte:

Sektion Bern
Frau Greti Kehrli-Rohrbach, Innertkirchen

Section Vaudoise
Mme. Gabrielle Grange-Gloor, Lausanne
Mme. Marie-Louise Barblan-Chablaix, Lausanne

Wir heissen Sie in unserem Verband herzlich willkommen und begrüssen Sie mit dem Psalmwort: «Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit!» Ps. 86, 11